

KLASSENINTERPRETATION DER 9c

Das Erdbeben in Chili

von Heinrich von Kleist

Ausgabe: Hamburger Lesehefte, Nr. 165

INHALTSVERZEICHNIS

Einführende Informationen

Kurzbiographie zu Heinrich von Kleist (Romina Martins)

Historischer Hintergrund (Max Jedlicki)

Inhaltsangabe (Daniel Schmidt-Knatz)

Personenkonstellationen (Benito Bonn und Patrick Schüttler)

Zeitstruktur der Erzählung (Benito Bonn und Patrick Schüttler)

Charakterisierungen zu den Hauptpersonen

Jeronimo Rugera (Garry Spanz)

Josephe (Simon Stilcken)

Problemanalysen und Interpretationen

Gedanken zur Erzähltechnik (Robin Volk)

Vergleich zweier Novellen von Heinrich von Kleist (Samantha Knobloch und Clara Löwenstein)

Natur und Religion in der Novelle "Das Erdbeben in Chili" (Jakob Berthoud)

Kurzbiographie zu Heinrich von Kleist

von Romina Martins

Heinrich von Kleist wird am 18. Oktober 1777 als Sohn einer preußischen Offiziersfamilie in Frankfurt/Oder geboren. Sein Vater ist Joachim Friedrich von Kleist, ein Kompaniechef, und seine Mutter Juliane Ulrike. In den Jahren 1781/1782 erhält Kleist seinen ersten Unterricht durch einem Hauslehrer. Im Jahre 1788 lebt Kleist beim Prediger Samuel Heinrich Catel, anschließend wird er in einer Privatschule am College Francois, dem Gymnasium der französisch reformierten Gemeinde, unterrichtet. Am 18. Juni 1788 stirbt sein Vater. Am 1. Juni 1792 geht Kleist zum Militär. Am 3. Februar 1793 stirbt seine Mutter am "Entzündungsfieber". In den Jahren 1793-1795 nimmt Kleist am Rheinfeldzug teil. Sein Regiment bezieht 1793 ein Winterquartier in Frankfurt/Main. Am 26. März 1795 wird das Regiment nach Osnabrück verlegt. Im Sommer 1796 unternimmt Kleist mit seinen Geschwistern eine Reise nach Rügen. Im Jahre 1799 erbittet Kleist seinen Abschied vom Militär, nachdem er zum Fähnrich befördert wurde. Im gleichen Jahr macht Kleist sein Abitur und fängt an der Universität in Frankfurt/Oder sein Studium in den Fächern Physik, Mathematik, Kulturgeschichte, Naturrecht und Latein an. Er verlobt sich 1800 mit Wilhelmine von Zenge und bricht sein Studium nach drei Semestern ab. Im Jahre 1801, nachdem er die Philosophie von Kant gelesen hat, erlebt Kleist seine erste Gemütskrise. Den höchsten Wert hat Kleist immer der Vernunft gegeben, aber er fühlt nun, dass die Macht der Vernunft begrenzt ist:

Briefauszug zur Kant-Krise Heinrich von Kleists

"Ich hatte schon als Knabe mir den Gedanken angeeignet, dass die Vervollkommnung der Zweck der Schöpfung wäre. Ich glaubte, dass wir einst nach dem Tode von der Stufe der Vervollkommnung, die wir auf diesem Sterne erreichten, auf einem anderen fortschreiten würden, und dass wir den Schatz der Wahrheiten, den wir hier sammelten, auch dort einst brauchen könnten. Aus diesen Gedanken bildete sich so nach und nach eine eigne Religion und das Bestreben, nie auf einen Augenblick hinieden still zu stehen und immer unaufhörlich einem höhern Grade der Bildung entgegenzuarbeiten, das war bald das einzige Prinzip meiner Tätigkeit. Bildung schien mir das einzige Ziel, das des Bestrebens, Wahrheit der einzige Reichtum, der des Besitzes würdig ist. [...]. Vor kurzem ward ich mit der neueren, sogenannten Kantischen Philosophie bekannt - und Dir muss ich jetzt daraus einen Gedanken mitteilen. [...]. Wenn alle Menschen statt der Augen grüne Gläser hätten, so würden sie urteilen müssen, die Gegenstände, welche sie dadurch erblicken, sind grün - und nie würden sie entscheiden können, ob ihr Auge ihnen die Dinge zeigt, wie sie sind oder ob es nicht etwas zu ihnen hinzutut, was nicht ihnen, sondern dem Auge gehört. So ist es mit dem Verstande. Wir können nicht entscheiden, ob das, was wir Wahrheit nennen, wahrhaft Wahrheit ist oder ob es nur so scheint. Ist das letzte, so ist

die Wahrheit, die wir hier sammeln, nach dem Tode nicht mehr - und alles Bestreben, ein Eigentum sich zu erwerben, das uns auch in das Grab folgt, ist vergeblich." (Aus einem Brief von Heinrich von Kleist aus dem Jahre 1801)

Anschließend unternimmt er eine Reise nach Berlin und Dresden. Kleist, seine Stiefschwester und ein Diener reisen mit eigenen Pferden von Dresden nach Paris. Während Kleist auf Reisen ist, löste Wilhelmine von Zenge die Verlobung auf. Im Jahre 1802, während seines Aufenthalt in der Schweiz, schreibt Kleist sein erstes Drama "Die Familie Schroffenstein". Das Drama wird im November 1802 veröffentlicht. Während dieser Zeit erleidet Kleist einen körperlichen und seelischen Zusammenbruch, er denkt sogar an Selbstmord. In den Jahren 1802 und 1804 reist Kleist nach Jena und Weimar. In Weimar lernte er Goethe und Schiller kennen. In den nächsten Jahren folgen die Werke: "Der zerbrochene Krug", "Amphitryon", "Die Marquise von O..." und "Das Erdbeben in Chili". Im Januar 1807 wird Kleist auf einer Reise über Berlin nach Dresden als Spion von den Franzosen verhaftet und in Fort de Joux bei Pontarlier gefangen gehalten. Erst im Juli 1807 wird er aus einem Kriegsgefangenenlager entlassen. Im März 1808 inszeniert Goethe in Weimar Kleists Komödie "Der zerbrochene Krug", aber das Projekt wird ein Misserfolg. Im März 1810 vollendet Kleist "Prinz Friedrich von Homburg". In den folgenden Jahren gibt er eine Literaturzeitschrift ("Phöbus") heraus. Am 21. November begeht Kleist mit Henriette Vogel, eine unheilbare, an Krebs leidende Frau, am Wannsee Selbstmord. Erst erschießt Kleist sie, dann sich selbst. Auf ähnliche Weise sterben die Protagonisten in der Novelle "Die Verlobung in St. Domingo".

Historische Hintergrundinformationen

von Max Jedlicki

Heinrich von Kleist schrieb die Novelle "Das Erdbeben von Chili" im Jahre 1806. Damals gab es schon gesicherte historische Informationen über das Erdbeben, deshalb konnte er ohne jegliche Probleme über diese Zeit schreiben.

Der spanische Eroberer Pedro de Valdivia gründete Santiago 1541 in einem von dem Stamm der Picunche bewohnten Gebiet. Seit 1651 ist Santiago Erzbischofssitz und mit der Unabhängigkeit Chiles wurde es 1818 zur Landeshauptstadt erhoben.

Der damalige Bischof, der das Erdbeben überlebte, schilderte nach dem Erdbeben den genauen Verlauf. Dies wurde bis heute aufbewahrt:

"Das Beben begann am 13. Mai 1647 um 10.37 nachts und dauerte 12 Minuten. Die Einwohner fühlten sich wegen der Vernichtungskraft des Bebens, durch das etwa ein Drittel der ca. 12000 Bewohner starb, an das Jüngste Gericht erinnert und gerieten in

Panik. Erst als der Bischof in der Kathedrale, die als einzige Kirche nicht vom Beben zerstört worden war, eine besänftigende Predigt hielt, beruhigten sich die Bewohner wieder. Bemerkenswert ist hierbei, dass der Bischof in seiner Predigt auf jegliche Schuldzuweisung verzichtet und Überlegungen, das Beben sei als göttliche Strafe zu interpretieren, vehement zurückweist."

Kleist war der Bericht des Bischofs wahrscheinlich indirekt, also durch darauf basierende Darstellungen, bekannt. Einzelne Details werden dabei in seine Erzählung übernommen (z.B. das Ausmaß der Zerstörung, die Erhaltung nur einer einzigen Kirche und die Predigt des Bischofs), allerdings gibt es auch gravierende Abweichungen (die Verlegung des Bebens von der Nacht auf den Tag, vom Winter in den Sommer, andere Begleiterscheinungen, die besänftigende und tröstende Predigt wird nun zu einer demagogischen Strafpredigt umgedeutet).

Eine zweite wichtige Quelle für Kleists Erzählung können auch drei in ganz Europa verbreitete (und ins Deutsche übersetzte) Reiseberichte über Chile sein. In den Berichten von Frezier, Vidaurre und Molina werden geographische, kulturelle und historische Fakten erwähnt, und alle drei gehen auch kurz auf das Beben aus dem Jahre 1647 ein

Inhaltsangabe

von Daniel Schmidt-Knatz

Die Novelle "Das Erdbeben in Chili" beginnt damit, dass ein Erdbeben im Jahre 1647 über die Stadt Santiago de Chile hereinbricht und diese fast vollständig zerstört. In diesem Moment soll eine Hinrichtung einer jungen Frau namens Josephe stattfinden, die ein uneheliches Kind von ihrem Hauslehrer empfangen hat. Dieser Mann namens Jeronimo sitzt zu dieser Zeit aus dem gleichen Grunde im Gefängnis. Durch das Erdbeben fällt das Gefängnis in sich zusammen und befreit somit Jeronimo. Er flieht, taumelt durch die verwüstete Stadt und sinkt auf einem Hügel in Ohnmacht. Als er erwacht, ist sein Rücken der Stadt zugekehrt und einen glücklichen Moment lang wundert er sich über die fliehenden Menschengruppen. Die Erkenntnis trifft ihn aber bald und er kann es nicht fassen, dass er als einer von wenigen Menschen dieses Erdbeben überlebt hat. Als er sich dann an seine Geliebte Josephe und deren Hinrichtung erinnert, sucht er sie vergeblich, schließlich fragt er eine Frau nach Josphens Schicksal - und die sagt ihm, dass diese hingerichtet wurde. In einem einsamen Wald weint er seinen Schmerz aus. Darauf begibt er sich erneut auf die Suche nach Josephe und hofft sie in einem abgelegenen Tal zu finden, das er bisher noch nicht durchsucht hat. Tatsächlich findet er Josephe an einem Bach, indem sie ihren gemeinsamen Sohn Phillip wäscht. Sie beide sind überglücklich sich endlich gefunden zu haben. Nach dem Erwachen am nächsten Morgen werden sie von dem jungen Don Fernando, einem Verwandten von Josephe, begrüßt und er fragt

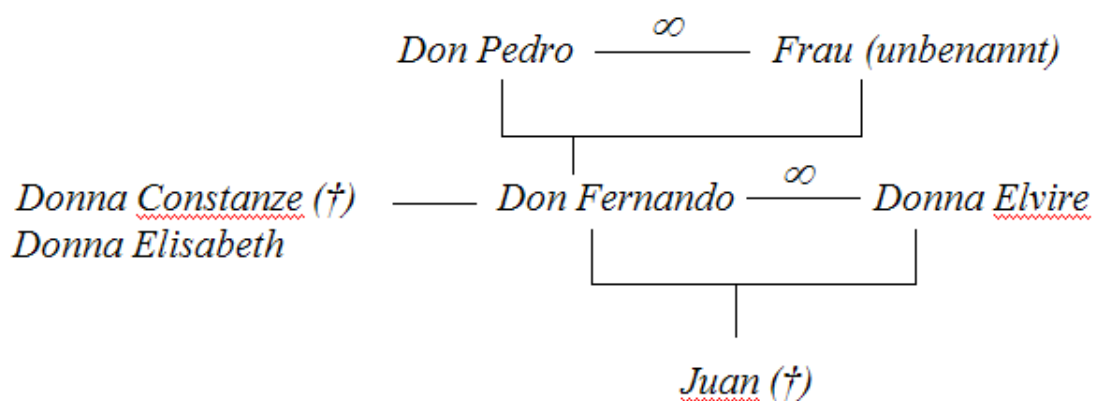
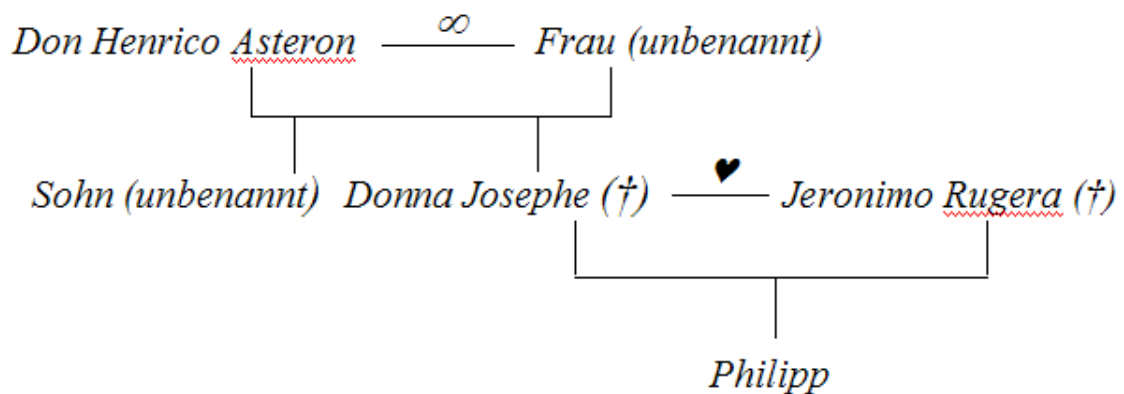
Josephe, ob sie seinem kleinem Sohn nicht etwas von ihrer Muttermilch geben könne, da seine Frau krank ist. Josephe erfüllt diesen Wunsch gern und Don Fernando lädt sie und Jeronimo zu seiner Gruppe zum Frühstück ein. Nach der guten Tat von Josephe sieht man sie als Freundin und nicht mehr als Verbrecherin an. Nach dem Frühstück erfüllt die ganze Gesellschaft der Wunsch in die Kirche zu gehen und Gott für ihr Überleben zu danken. Don Fernando geht mit seiner Frau, Donna Elvire, an der Spitze des Zuges. Es folgen: Donna Constanze, seine Schwester, Jeronimo und Josephe und danach der Rest der Gesellschaft. In und vor der Kirche drängen sich sehr viele Menschen und der Pfarrer fängt an zu predigen. Er predigt, dass Gott die Stadt durch das Erdbeben gestraft habe, da in der Stadt sündhafte Taten begangen worden seien. Mit diesen Taten meint er das Handeln von Jeronimo und Josephe. Als die Menge dies erfährt, stürzt sie sich, angeführt von einem Schuster, auf Don Fernando und Josephe. Don Fernando sagt, dass er nicht Jeronimo sei und trotz seiner brenzligen Lage verrät er Jeronimo nicht. Die Menge will Josephe und Don Fernando, den sie noch immer für Jeronimo halten, steinigen. Jeronimo gibt sich jedoch zu erkennen und die Menge stutzt. In diesem Moment kommt ein hoher Marineoffizier, der Don Fernando kennt und fragt, was ihm denn geschehen sei. Don Fernando bittet ihn Jeronimo und Josephe zu deren eigener Sicherheit gefangen zu nehmen, dazu auch den Schuster, der den ganzen Aufruhr angezettelt hat. Der Marineoffizier sagt, er könne dies nicht tun, da ihn die Menge sonst umbringen würde und er könne allein nichts gegen diesen Menschaufmarsch tun. Don Fernando führt seine Gruppe aus der Kirche und fühlt sich schon gerettet, doch hat er dabei die Menge nicht bedacht, die noch vor der Kirche steht. Jeronimos eigener Vater - oder aber jemand, der sich als solcher ausgibt - ruft in die Menge, dass hier die beiden gottlosen Menschen stünden und haut Jeronimo mit einer gewaltigen Keule zu Boden. Donna Constanze, die an seiner Seite gegangen war, wird mit Josephe verwechselt und ein anderer streckt auch sie mit einem Keulenschlag zu Boden. Der Schuster ruft jedoch, dass dies die Falsche war. Jeronimo, rasend vor Wut durch den Anblick der toten Donna Constanze, zieht sein Schwert und versucht dem ruchlosen Schuster den Schädel zu spalten, doch der kann sich durch eine geschickte Drehung retten. Josephe, die das alles mit angesehen hat, stürzt sich, um dem Kampf ein Ende zu setzen mitten in die Menge und ruft, dass die Menge sie ermorden solle. Der Schuster streckt sie auch sogleich mit einem weiteren Keulenhieb nieder. Noch mit ihrem Blut bespritzt dringt er von neuem auf Don Fernando ein, der in einer Hand die beiden Kinder, Juan und Phillip, in der anderen das Schwert hält, streckt mir jedem Hieb einen aus der Menge nieder. Doch der Schuster will auch das Kind von Josephe und Jeronimo umbringen und so reißt er eines der beiden Kinder von Don Fernandos Arm, schleudert es im Kreis, und zerschmettert es an einem Pfosten so, dass das Gehirn überall an der Wand hängt, doch hat er das falsche Kind, nämlich Juan, erwischt - schließlich lässt er von Don Fernando ab. Don Fernando hebt in unendlichem Schmerz die Augen gen Himmel. Er übernachtet bei einem Freund und

nimmt den kleinen Phillip mit. Erst später traut er seiner Frau, die ja zurückbleiben musste, den ganzen Umfang des Unglücks zu schildern. Doch als die eben Genannte ihren Schmerz ausgeweint hat, nimmt sie den kleinen Phillip bei sich auf - und als Don Fernando später Phillip mit Juan vergleicht, ist er sogar stolz auf ihn.

Personenkonstellationen

von Benito Bonn und Patrick Schüttler

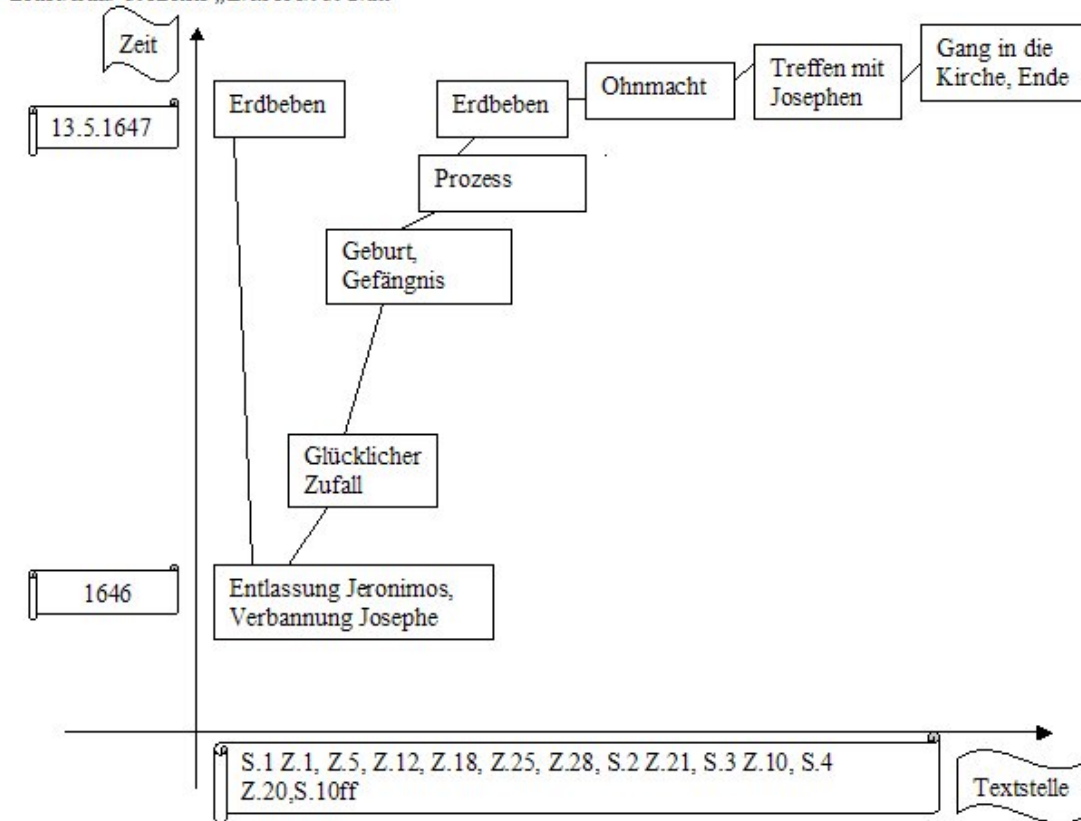
Personenkonstellationen in Heinrich von Kleists Novelle "Das Erdbeben in Chili"



Zeitstruktur der Erzählung

von Benito Bonn und Patrick Schüttler

Zeitstruktur in Kleists „Erdbeben in Chili“



Charakterisierung von Jeronimo Rugera

von Garry Spanz

Jeronimo Rugera ist ein mutiger, aufgrund seines Berufes, wahrscheinlich gebildeter und von der Liebe zu seiner ehemaligen Schülerin und jetzigen Geliebten gelenkter Mann. Er ist vermutlich mittleren Alters, obgleich sein Alter nicht in der Novelle erwähnt wird. Dass er von der Liebe zu Donna Josephe erfüllt ist, zeigt zum Beispiel, dass er sich im Moment, in dem es zu der Hinrichtung Josephes kommen soll, an einem Pfeiler erhängen will, da für ihn das Leben ohne Josephe keinen Sinn mehr hat.

Doch durch eine glückliche Wendung der Dinge wird der Pfeiler, der zuvor als "Todes-Instrument" gedient hat, zur Überlebens-Chance während des Erdbebens. Und sobald Jeronimo aufgrund eines Risses in der Gefängniswand, in dem er wegen eines unehelichen Kindes mit Josephe, dem eine gewagte Liebesnacht im Klostersgarten vorangegangen ist, demselben entfliehen kann, ist, wie nicht anders zu erwarten, einer seiner ersten Gedanken, Josephe, falls diese überlebt haben sollte, aufzufinden. Und

auch nachdem ihm eine Frau berichtet, dass Josephe enthauptet worden sei, gibt er die anscheinend vergebliche Suche nach seiner Geliebten nicht auf. Wie durch ein Wunder findet er sie in einem Tal vor der Stadt. Sie trägt den Sohn bei sich, den Jeronimo, obwohl er ihn nie zuvor gesehen hat, als Vater aufnimmt und beide, Mutter und Sohn, liebkost: "[...] - Jeronimo nahm ihn (den Sohn; Anm. d. Aut.), und hätschelte ihn in unsäglicher Vaterfreude, und verschloss ihm, da er das fremde Antlitz anweinte, mit Liebkosungen ohne Ende den Mund. Indessen war die schönste Nacht herabgestiegen, voll wundermilden Duftes, so silberglänzend und still, wie nur ein Dichter davon träumen mag." (S.5, Z.39 ff.). Die hyperbolischen Wendungen sind ein Hinweis auf die unbeschreibliche Freude Jeronimos über die Tatsache, seine Geliebte und seinen Sohn nach dem Erdbeben lebend wiedergefunden zu haben.

Es ist nicht klar, ob Jeronimo ein religiöser Mensch ist, aber es ist sicher, dass ihm die Liebe wichtiger ist als der Glaube. Trotzdem glaubt er, wie die meisten Menschen zu seiner Zeit, an Gott. "Er begriff nicht, was ihn und sie (die übrigen Menschen; Anm. d. Aut.) hierher geführt haben konnte, und erst, da er sich umkehrte, [...] erinnerte er sich des schrecklichen Augenblicks, den er erlebt hatte. Er senkte sich so tief, dass seine Stirn den Boden berührte, Gott für seine wunderbare Errettung zu danken;" (S.3, Z.20 ff.) Am Ende opfert er sich in der Hoffnung mit seinem Leben das anderer zu retten und steht zu seinem "Vergehen" aus Liebe.

Charakterisierung von Josephe

von Simon Stilcken

In der Novelle "Das Erdbeben von Chili" entwickelt Josephe sich von einem teilweise naiven Mädchen zu einer gestandenen Frau. Am Anfang der Erzählung wirkt Josephe auf Grund ihrer Liebe zu Jeronimo verwirrt und hilflos, fast unfähig, sich mit ihren eigenen Gefühlen auseinander zu setzen. Dies steigert sich noch, als sie von ihrer Familie ausgestoßen und in ein Kloster geschickt wird - ein schreckliches Schicksal für eine junge Frau, die in der Blütezeit ihres Lebens steht und die sowohl die Welt als auch ihre Gefühle erkunden will.

Doch die ohnehin schon schlimme Situation verschlechtert sich durch ihre Schwangerschaft noch. Ihre Gefühlswelt wird in dieser Situation nicht offengelegt, aber eine noch größere Verwirrung und gesteigerte Ängste lassen sich vermuten.

Ihre Situation wendet sich in gewisser Weise durch das Erdbeben zum Guten und Josephe fordert ihr Glück noch einmal heraus, indem sie mit ihrer Familie in die Kirche geht. Dieses Verhalten ist entweder mit charakterlicher Naivität zu deuten, oder, und dies scheint wahrscheinlicher, vertraut Josephe in die Gabe des Menschen zu verzeihen und zu vergeben. Die harten und grausamen Erlebnissen, die sie bereits in einem so jungen Alter machen muss, lassen sie nicht zerbrechen, sondern stärken ihren Charakter

und geben ihr eine größere Offenheit, mit der sie der Gesellschaft und ihren Gefühlen gegenüber tritt.

Josephe verhält sich sehr mutig und stark, als sie vor dem "tobenden Mob" in der Kirche ihren Sohn retten will, indem sie die Menge anfleht, lieber sie anstatt ihres Sohnes zu töten. Hier kommt ihr gewachsener und standhafterer Charakter zum Ausdruck.

Die oft diskutierte Problematik, wie viel einem Menschen zuzumuten sei und wie viele Rückschläge er ertragen kann, ist also, wie man auch wieder an diesem Beispiel im Werke von Kleist erkennen kann, für jede Person individuell auszulegen und nicht in Zahlen zu beziffern.

Gerade die schicksalhaften Wendungen im Leben der Josephe und ihre Mutterliebe haben sie zu einer positiven charakterlichen Wandlung bewegt.

Gedanken zur Erzähltechnik

von Robin Volk

Heinrich von Kleist führt in seinen Werken außergewöhnliche Formen der Erzähltechnik ein. Besonders lange Sätze, mächtige Satzgefüge mit vielen Kommata, die Anhäufung von Konjunktionen und Appositionen stellen eine neue und außergewöhnliche Form des Schreibens dar.

Durch diese Satzgefüge wird in kurzer Zeit doch viel erzählt. Es ist ein Stichwortcharakter für ein umfassendes Geschehen (vgl. dazu S.4, Z.43 - S.5, Z.3). Die Hintergründe einzelner Schlagwörter ergeben hier folgendes Muster: erst ein Wiedersehen, es entsteht Freude, es wird die Art des Todes gezeigt und dessen Ausmaße. Diese Art des Sprachstils vermittelt die Schnelligkeit des Geschehens. Auf der anderen Seite werden Einzelgeschehnisse durch Kommata hervorgehoben. Teilweise sind so auch adverbiale Bestimmungen abgetrennt, wo z.B. heute keine Kommata mehr gesetzt werden würden. Diese Hervorhebung betont das einzelne Bild und dies steht so statt eines Puzzles als Ganzes da, z.B. der herabfallende Giebel, bei dem man sich den Zusammensturz des Hauses vorstellen kann. Dieser Stil bewirkt, dass es viele kleine Bilder gibt, die die Phantasie animieren und damit zum Ausmalen jedes angetippten Bildes führen. Dazu kommt die genauso außergewöhnliche und zuvor nicht bekannte Form der wörtlichen und indirekten Rede. Es treten zwei verschiedene Formen der direkten und zwei verschiedene Formen der indirekten Rede auf. Die Rolle der wörtlichen Rede ist in den Werken von Kleist verschieden, andersartig und außergewöhnlich.

In Passagen, in denen viel kommuniziert wird, wird die wörtliche Rede trotzdem relativ selten angewandt. Sie ist aber immer bedeutsam und treibt in "Die Verlobung in St. Domingo" immer das Gespräch voran (S.8/9). Dabei ist sie zudem auch der Wendepunkt der Novelle "Die Verlobung in St. Domingo" (S.34, Z.18- Z.19).

Besonders bedeutsam ist sie in "Das Erdbeben in Chili", da sie dort nur viermal

vorkommt. Charakteristisch für die wörtliche Rede ist, dass sie selten ist und immer zentral und Richtung gebend - sie wird wie ein "Leuchtturm in der Erzählung" eingesetzt.

Die vier wörtlichen Reden in "Das Erdbeben in Chili" kennzeichnen wichtige Momente der Novelle:

S.6, Z.39-41: der Wendepunkt

S.11, Z.23-25: 1. Rettungsversuch

S.11, Z.34: 2. Rettungsversuch

S.12, Z.22-28: 3. Rettungsversuch

In "Das Erdbeben in Chili" gibt es die wörtliche Rede auch ohne Anführungszeichen. Dies macht sie zu einer lebendigen und erregenden Dialogführung wie im Theaterstück, vgl. z.B. auf S.12, Z.2-15. Zu den zwei indirekten Reden gibt es folgende Unterschiede. Es gibt die indirekte Rede, die mit einer Handlung verwoben ist, und den klassischen Fall der indirekten Rede des Wiedergebens und Zitierens, die aber nur in "Das Erdbeben in Chili" vorkommt. Parallel zum Sprechen wird stets gehandelt bzw. es werden Gefühle gezeigt. Es stimmen Handeln und Sprechen überein. Beide sind miteinander verwoben, vgl. z.B. S.10, Z.11-24.

Allein durch Gestik, Mimik und Körperbewegung werden die Positionen schon klar und die Sprache unterstützt dies noch einmal. Deshalb ist sie öfter in "Die Verlobung in St. Domingo" aufzufinden. Die klassische indirekte Rede ist dagegen nur in "Das Erdbeben in Chili" zu lesen. Sie hat die typischen Merkmale des Äußerns, des Erinnerns und des Mitteilens und steht stets ohne verwobene Handlung.

Dabei können auch entscheidende Äußerungen wiedergegeben werden, wie z.B. "Die Predigt", S.11, Z.4-12 oder auch "Dialog", S.9, Z.24ff.

"Die Verlobung in St. Domingo" wird von einem Partei ergreifenden Erzähler geschildert. Die Vorurteile und die rassistischen Hervorhebungen schwächen sich im Verlauf ab. Dagegen bezieht der Erzähler oder auch Kleist keine persönliche Stellungnahme in der Novelle "Das Erdbeben in Chili". Spezielle Strukturen wie die "als-ob-Konstruktion" dienen in beiden Werken von Kleist plötzlich der Verwirrung und Täuschung. Um die Gefühle noch besser aufzudecken, verwendet Kleist so viele Naturparallelismen. Dazu kommen noch hyperbolische Wendungen (maßlose Übertreibungen), welche die dargestellten Gefühle verstärken.

Auffällig sind schließlich Kleists Anfangs- und Schlusssätze. In beiden Werken werden im ersten Satz immer die folgenden drei Fragen geklärt: Wer? Wo? Wann?

Kleist rafft den Anfang und teilweise das Ende, die den gedehnten Hauptteil umklammern.

Das Ergebnis von Kleists neuem und außergewöhnlichem Stil ist die gewaltige Kraft der Sprache, alles ist dabei präzise und kurz, es animiert den Leser weiter zu lesen. Indirekte

Rede und wörtliche Rede bewirken Lebendigkeit der Dialoge und das aufregende und spannende Spiel um objektive Wahrheit und Gefühlswahrheit.

Vergleich zweier Novellen von Heinrich von Kleist

von Samantha Knobloch und Clara Löwenstein

Heinrich von Kleists Novelle "Die Verlobung in St. Domingo" sowie die Novelle "Das Erdbeben in Chili" gleichen sich in verschiedenen Elementen.

In der "Verlobung in St. Domingo" liegt der Schwerpunkt auf dem Konflikt der verschiedenen Hautfarben.

Dagegen handelt die Novelle "Das Erdbeben in Chili" von dem Egoismus, der die Menschen soweit führt, dass sie sich erst zur Brüderlichkeit einlassen, nachdem ihnen die zerstörerische Kraft der Natur die Augen geöffnet hat.

Die Liebe der beiden Protagonisten ist ein wichtiger Bestandteil beider Werke. Die Gesellschaft hingegen bereitet den Liebespaaren große Probleme: In "Der Verlobung in St. Domingo" werden sie in den Konflikt zwischen Schwarz und Weiß miteinbezogen und kommen durch Missverständnisse zu Tode. Ebenso kommt das Liebespaar im "Erbeben in Chili" durch falsche Schlussfolgerungen und Missverständnisse ums Leben.

In beiden Prosageschichten wenden sich die weiblichen Hauptdarstellerinnen gegen ihre Familie und kehren dadurch ihrer Heimat den Rücken zu.

Außerdem sind beide Frauen keine angesehenen Personen in der Gesellschaft.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil in den Novellen ist unter anderem auch die Religion. Die Mitwirkenden sind äußerst gläubig und versuchen diesen Glauben mit allen Kräften nicht zu verletzen.

Unschwer zu erkennen ist auch Kleists eigene Meinung und seine erzähltechnische Eigenart, die er in beiden Stücken zur Geltung bringt. Die Gesellschaft wird in beiden Werken schwer kritisiert. Sie ist meist auch ursächlich für die Unsicherheit und die Ratlosigkeit der Protagonisten. Alle Fragen und Unschlüssigkeiten klären sich zum Schluss, außerdem gibt der erste Satz in den Prosastücken viel Informationen her. Kleist tut dies bewusst und stellt somit eine Klammer auf, die die ganze Novelle umrahmt. In beiden Stücken sterben die Protagonisten und es entsteht eine furchtbare Situation. Doch trotzdem stellt Kleist alles wieder so hin, dass es zum Schluss so etwas wie ein "Happy End" gibt und man das Gefühl bekommt, dass alles nicht ganz so schlimm sei.

Ein weiterer Zusammenhang zwischen den beiden Werken ist auch darin zu sehen, dass Kleist seinen eigenen Stil des Schreibens immer wieder zum Vorschein bringt.

Diese Werke gleichen sich auch in den verschiedenen Naturparallelismen, die Kleist zum Ausdruck von dramatischen, lieblichen oder traurigen Situation verwendet.

Auf dem Deckblatt beider Stücke ist eine Frau sowie ein Mann zu erkennen. Im

Mittelpunkt des Bildes steht das, wodurch der Konflikt der Prosastücke entstanden ist. Auf dem Deckblatt von Kleists Werk "Die Verlobung in St. Domingo" ist das Licht im Mittelpunkt, das im gesamten Werk eine wichtige Rolle spielt, da es Toni in einem so schönen Licht erstrahlen lässt, dass Gustav sich in sie verliebt und die Verwirrungen ihren Anfang nehmen.

Das Deckblatt der Novelle "Das Erdbeben in Chili" zeigt im Mittelpunkt das Baby in den Armen seiner Mutter. Das Baby spielt auch eine wichtige Rolle, da die Situation in der Kathedrale durch dieses kleine Geschöpf eskaliert.

Natur und Religion in der Novelle "Das Erdbeben in Chili"

von Jakob Berthoud

"Jeronimo hatte [...] in einer verschwiegenen Nacht den Klostergarten zum Schauplatze seines vollen Glückes gemacht." (S. 1, Z. 16ff.)

"Er [Jeronimo, Anm. d. Autors] wünschte, dass die zerstörende Gewalt der Natur von neuem über ihn einbrechen möchte."(S.4, Z.3f.)

An diesen beiden Zitaten lässt sich schon erahnen, welche Bedeutung die literarischen Grundmotive "Natur" und "Religion" in der Novelle "Erdbeben in Chili" von Heinrich von Kleist haben. Sie begleiten die Handlung der Protagonisten die ganze Erzählung hindurch bis zum Ende. Sie beschreiben die Gemütsbewegungen der Personen und ziehen Vergleiche ihrer Handlungen zur Natur oder Religion. Außerdem verdeutlichen sie innere Seelenzustände und beziehen so das subjektive Denken des Lesers besonders gut in die Situation mit ein. Nicht zuletzt verstärken sie die Handlung. So wird z.B. das uneheliche Kind Josephes an einem der höchsten kirchlichen Feiertage, nämlich am Fronleichnamfest, auf den Treppen der Kathedrale geboren, wo seine Eltern am Ende auch umgebracht werden. Die Natur dient vor allem zur Kontrastverstärkung der in der Novelle auftretenden Schauplätze. Auf die eine Seite wird das liebliche Tal (locus amoenus) gestellt, auf der anderen steht die brennende und zerstörte Stadt. Im Tal herrscht eine soziale, hilfsbereite Atmosphäre, wie sie den ethischen Grundsätzen des Christentums entspricht. In diesem Zusammenhang wird das Tal sogar mit dem heiligen Garten Eden in der Bibel verglichen. In der Stadt herrscht auf den Straßen Gewalt, Elend und Tod.

Allgemein wird die Gesellschaft, aber vor allem die Kirche, in kein gutes Licht gestellt.

"Man vermietete in den Straßen [...] Fenster [...] und die frommen Töchter der Stadt luden ihre Freundinnen ein, um dem Schauspiele, das der göttlichen Rache gegeben wurde, an ihrer schwesterlichen Seite beizuwohnen." (S. 1-2, Z. 39ff u. 1f.) Am Ende

werden Josephe und Jeronimo vor der Kathedrale von den Gottesdienstbesuchern getötet. Und Mord ist nach den 10 Geboten eine der größten Sünden überhaupt.